



1926-05-18

Waldemar Bonsels und die verfilmte "Biene Maja"

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260518&seite=7&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, "Waldemar Bonsels und die verfilmte "Biene Maja"" (1926). *Essays*. 567.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/567

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Waldemar Bonsels und die verfilmte „Biene Maja“.

Es gibt nicht viele moderne Bücher, die eine so weitreichende Verbreitung gefunden haben wie Waldemar *Bonsels'* liebenswürdige Geschichte von den großen Abenteuern der kleinen *Biene Maja*. Durch eine ungewöhnlich hohe Zahl von Auflagen ausgezeichnet, in 18 Sprachen übersetzt, hat das anmutige Werk nunmehr seine Uebertragung in eine neunzehnte erfahren, die seine Vorzüge auf eine ganz besondere Weise zur Geltung bringt, nämlich in die stumme, eindringliche Bildersprache des Films.

Gestern fand vor geladenem Publikum im großen Saale der „*Urania*“ die Generalprobe des neuen Opus statt, die Waldemar *Bonsels* durch eine der Vorführung vorausgeschickte Erklärung von Art und Entstehung des neuen Films in ebenso instruktiver, wie gewinnender Weise einleitete. Vor allem wünschte *Bonsels* festzustellen, daß es sich in diesem ausgezeichneten Werk der *Kultur-Film-A.-G.* in Berlin nicht so sehr um eine vorbildgetreue Verfilmung seines Tierbuches handelt, als vielmehr um eine Reihe von fesselnden *Naturaufnahmen*, zu welchen die Geschichte der Biene Maja allerdings Anregung und Canevas geliefert hatte. Wie seinerzeit der Autor des später weltberühmt gewordenen *Struwwelpeters* diesen lediglich aus dem Wunsch heraus erstehen ließ, seinen eigenen Kinder damit Freude zu bereiten, schrieb auch *Bonsels* seine „*Biene Maja*“ während einer sommerlichen Trennung von seinen Söhnen, ausschließlich zu deren Ergötzen. Erst durch freundschaftliches Drängen und Zureden dazu bewogen, ließ er das Buch später im Druck erscheinen. In liebevoller, unendlich mühseliger Arbeit folgte nun die Berliner Kultur-Film-Gesellschaft drei Jahre lang den Wegen dichterischer Phantasie. Wieviel Geduld, wieviel bewundernswerte Ausdauer das Zustandekommen des merkwürdigen Werkes erfordert, wird klar, wenn man erfährt, daß zum Beispiel das *Auskriechen einer Libelle* und ihre Verpuppung in der Weise vor sich geht, daß nur alle vier Stunden ungefähr ein entscheidender Ruck erfolgt. Der Operateur muß also gewissermaßen Tag und Nacht auf der Lauer liegen, wenn er der Natur ihre wundersamen Geheimnisse ablauschen will.

Nachdem *Bonsels* sein Werk mit diesen Geleitworten der Oeffentlichket übergeben hatte, präsentierte sich die „*Biene Maja*“ selbst im Bilde. Zellenhäftling erst, im Wabennetz gefangen, dann flügge, neugierig, kühn und abenteuerfroh. In wundervoller Anschaulichkeit entschleiert sich dem Beschauer in der Folge eine entzückende Welt, betriebsames, geheimnisvolles Leben. In kunstvoller Architektur erhebt sich, phantastisch schön, der von den Beinen selbst aus Wachs gefertigte Palast, in dem eine Königin in Zellenenge zum Leben erwacht. *Biene Maja* fliegt aus und Abenteuer aller Art gestalten ihr Debut ergebnisreich und interessant – nicht nur für sie allein. Da sind der Rosenkäfer Peppi mit den gastfreundlichen Allüren und der chevalereske Mistkäfer Kurt, der das ins Netz der Spinne *Thekla* geratene Bienenfräulein mit wahrhaft film-heldischer Akrobatik aus Todesnot befreit (man denke: Romantik der Realität!) und lauter sympathische Bekannte, die man gerne auf der Leinwand begrüßt. Da sind aber auch die Schlange, die eben aus dem Ei schlüpft, ein Anblick, der dem Nichtzoologen selten zuteil wird, der Schmetterling Fritz und die Libelle, die ihrer Verpuppung entgleitet, und als Clou des Ganzen in dramatischer Wucht ein gewaltiges Schlachtengemälde: Hornissenkampf! Inmitten dieser Wunderwelt voll Echtheit und unbefangenen Lebens wirkt die „gestellte“ menschliche Liebesszene etwas fatal. Aber sie sei verziehen um all des vielen Schönen willen, das dieser ungewöhnlich interessante, ganz eigenartige, reizvolle Film in seiner köstlichen Verquickung von Wahrheit, Humor und dichterischem Erleben dem Beschauer übermittelt. L-y. K-y.

Waldemar Bonsels und die verfilmte „Biene Maja“.

Es gibt nicht viele moderne Bücher, die eine so weitreichende Verbreitung gefunden haben wie Waldemar Bonsels' lebenswürdige Geschichte von den großen Abenteuern der kleinen Biene Maja. Durch eine ungewöhnlich hohe Zahl von Auflagen ausgezeichnet, in 18 Sprachen übersetzt, hat das anmutige Werk nunmehr seine Uebertragung in eine neunzehnte erfahren, die seine Vorzüge auf eine ganz besondere Weise zur Geltung bringt, nämlich in die stumme, eindringliche Bildersprache des Films.

Gestern fand vor geladenem Publikum in der großen Saale der „Urania“ die Generalprobe des neuen Opus statt, die Waldemar Bonsels durch eine der Vorführung vorausgeschickte Erklärung von Art und Entstehung des neuen Films in ebenso instruktiver, wie gewinnender Weise einleitete. Vor allem wünschte Bonsels festzustellen, daß es sich in diesem ausgezeichneten Werk der Kultur-Film-A.-G. in Berlin nicht so sehr um eine vorbildgetreue Verfilmung seines Tierbuches handelt, als vielmehr um eine Reihe von fesselnden Naturaufnahmen, zu welchen die Geschichte der Biene Maja allerdings Anregung und Canvas geliefert hatte. Wie seinerzeit der Autor des später weltberühmt gewordenen Struwwelpeters diesen lediglich aus dem Wunsch heraus entstehen ließ, seinen eigenen Kindern damit Freude zu bereiten, schrieb auch Bonsels seine „Biene Maja“ während einer sommerlichen Trennung von seinen Söhnen, ausschließlich zu deren Ergözen. Erst durch freundschaftliches Drängen und Zureden dazu bewogen, ließ er das Buch später im Druck erscheinen. In liebevoller, unendlich mühseliger Arbeit folgte nun die Berliner Kultur-Film-Gesellschaft drei Jahre lang den Wegen dichterischer Phantasie. Wieviel Geduld, wieviel bewundernswürdige Ausdauer das Zustandekommen des merkwürdigen Werkes erfordert, wird klar, wenn man erfährt, daß zum Beispiel das Auskriechen einer Libelle und ihre Verpuppung in der Weise vor sich geht, daß nur alle vier Stunden ungefähr ein entscheidender Ruck erfolgt. Der Operateur muß also gewissermaßen Tag und Nacht auf der Lauer liegen, wenn er der Natur ihre wunderbaren Geheimnisse ablauschen will.

Nachdem Bonsels sein Werk mit diesen Geleitworten der Öffentlichkeit übergeben hatte, präsentierte sich die „Biene Raja“ selbst im Bilde. Zellenhäftling erst, im Wabennetz gefangen, dann flügge, neugierig, kühn und abenteuerfroh. In wundervoller Anschaulichkeit entschleiert sich dem Beschauer in der Folge eine entzückende Welt, betriebsames, geheimnisvolles Leben. In kunstvoller Architektur erhebt sich, phantastisch schön, der von den Bienen selbst aus Wachs gefertigte Palast, in dem eine Königin in Zellenenge zum Leben erwacht. Biene Raja fliegt aus und Abenteuer aller Art gestalten ihr Debut ergebnisreich und interessant — nicht nur für sie allein. Da sind der Rosenkäfer Peppi mit den gastfreundlichen Würren und der chevalereske Mistkäfer Kurt, der das ins Netz der Spinne Thekla geratene Bienenspäulein mit wahrhaft film-heidischer Akrobatik aus Todesnot befreit (man denke: Romantik der Realität!) und lauter sympathische Bekannte, die man gerne auf der Leinwand begrüßt. Da sind aber auch die Schlange, die eben aus dem Ei schlüpft, ein Anblick, der dem Nichtzoologen selten zuteil wird, der Schmetterling Fritz und die Libelle, die ihrer Verpuppung entgleitet, und als Clou des Ganzen in dramatischer Wucht ein gewaltiges Schlachtengemälde: Hornissenkampf! Inmitten dieser Wunderwelt voll Echtheit und unbefangenen Lebens wirkt die „gestellte“ menschliche Liebeszene etwas fatal. Aber sie sei verziehen um all des vielen Schönen willen, das dieser ungewöhnlich interessante, ganz eigenartige, reizvolle Film in seiner köstlichen Verquickung von Wahrheit, Humor und dichterischem Erleben dem Beschauer übermittelt.